



Peter-Cornelius Haßmann

Eine Liebe in Briefen

Johannes Brahms

+

Clara Schumann

Eine Untersuchung

2017

Zum Geleit

Briefwechsel, zumal, wenn sie ein knappes halbes Jahrhundert überstanden haben, unterliegen einem vorgegebenem Schicksal. Mit einigem Glück bleiben sie erhalten. Ist ihnen dieses Glück nicht beschieden, verstauben sie in der Versenkung oder müssen ihre Entsorgung hinnehmen.

Die vorliegende Korrespondenz hält die Waage: zu großen Teilen ist sie dem Wasser und dem Feuer zum Opfer gefallen, andere Teile haben durch glückliche Fügung der Vernichtung getrotzt.

Der Briefwechsel zwischen Johannes Brahms und Clara Schumann beginnt im Jahre 1854 und endet mit Claras Tod 1896.

42 Jahre liefen ihre Ergüsse hin und her, aber nach beiderseitigen Kurzschluss-Reaktionen sind große Lücken zu beklagen. Schuld ist hier also nicht ein Verschwinden in irgendeiner staubigen Ecke, sondern mutwillige Ausrottung.

Zunächst ist zu bewundern, dass das jeweilige umfangreiche Konvolut von beiden Seiten über Jahrzehnte gehütet wurde, ein keineswegs selbstverständliches Verhalten.

So waren noch im Jahr 1886 alle Briefe erhalten; sowohl Brahms wie Clara hatten in gebündelten Packen die ihnen zgedachten Briefe verwahrt.

Unglückseligerweise wurde dann aber der Austausch aller Briefe verabredet – wohl in der Absicht, sie noch einmal zu lesen und anschließend zu vernichten.

Brahms erhielt seine Briefe, um sie noch am gleichen Tag im Rhein zu versenken. Ausgenommen waren nur besonders wertvolle Briefe, die Clara auf ihren Wunsch behalten durfte.

Ein Jahr später begann auch Clara, ihre Briefe zu verbrennen, wurde jedoch in diesem Vorhaben gerade noch rechtzeitig von ihrer Tochter Marie gestoppt. So sind nur die ersten fünf Jahrgänge ihrer Korrespondenz dem Feuertod überantwortet worden.

Als Resultat ergibt sich eine Zittersituation. Großen Verlusten stehen Bestände gegenüber, die überdauert haben und der Öffentlichkeit zugänglich sind.

*

Ich verdanke meinem Sohn Andreas den Glücksfall, diese restlichen 750 Briefe in aufbereiteter Form zur Verfügung zu haben und sie für eine Untersuchung benutzen zu können.

Die hier vorliegende Analyse ist einer musikalischen Etüde gleichzusetzen: in immer neuen Anläufen werden einzelne Aspekte ausgewählt, Rituale und Stereotypen herausgefiltert und in ein – hoffentlich tragbares – Konzept überführt.

Die äußere Klammer ergibt sich aus den Überschriften, die eine phonetische Einheit bilden.

So versuche ich, dem Brief als Lebensader zwischen zwei Menschen eine wohlgesonnene Stimme zu geben.

Oktober 2017

Das Konzept

Das Startsignal
Der Schlussakkord
Die Dankesschuld
Das Bittgesuch

Der Liebesrausch
Der Höhenflug
Der Reisedrang
Der Zwischenfall

Der Redefluss
Der Lebensraum
Der Segenswunsch
Der Zuckerguss

Die Wissbegier
Das Augenmerk
Der Fingerzeig
Die Nabelschau

Die Zentnerlast
Der Leidensdruck
Der Wettersturz
Der Abgesang

20

Der Abgesang

1 – Gründe des körperlichen Abbaus

Kummer und Entsagung: **Das Alter**

Anstrengung und Verzicht: **Die Schwäche**

Schlaflosigkeit und Schwüle: **Die Ermüdung**

2 – Folgen des seelischen Verfalls

Unlust und Druck: **Die Mutlosigkeit**

Wehmut und Verstimmung: **Die Traurigkeit**

Angst und Freudlosigkeit: **Die Verzweiflung**

1 – Gründe des körperlichen Abbaus

Es ist unübersehbar, dass Clara als die um 14 Jahre Ältere als erste von beiden abbaut. Von Brahms gibt es keine einzige Zeile, die seinen körperlichen Verfall anzeigen würde.

Das erstaunt umso mehr, als er sie nur um ein knappes Jahr überleben wird.

Claras Hauptproblem ist ihr Alter, das mit Schwäche und Ermüdung belastet ist. Die einzelnen Stationen ihres Hinsiechens werden dem Leser offen gelegt – also auch dem Brieffreund, der seinerseits höflich, aber nicht immer teilnahmsvoll reagiert. Im Grunde seines Herzens hat er mit dieser lebenslangen Gemeinsamkeit längst gebrochen.

Kummer und Entsagung: Das Alter

Wenn Clara ihr Alter zitiert, beschreibt sie zugleich die Unannehmlichkeiten, die sich daraus ergeben: das Alter macht schwach, Verzicht ist unausbleiblich, Kummer stellt sich ein, Freuden werden geraubt – Müdigkeit lastet schwer auf ihr.

Der Körper wird mit dem **Alter** schwächer.

Wie vielem muss man doch entsagen mit dem **Alter**.

Ich habe recht viel Kummer und trage schwer am **Alter**.

Es ist zu traurig in meinem **Alter**, noch alle paar Jahre von einem Haus ins andere ziehen zu müssen.

Das Verschieben wird einem im **Alter** geradezu unheimlich.

Das **Alter** raubt einem der Freuden mehr und mehr, auf vieles muss ich jetzt verzichten, weil es die Körperkräfte nicht mehr hergeben.

Hätte ich doch etwas von beschaulicher Natur in mir, die gehört zum **Alter**, aber ich habe noch zu viel Leben in mir und bin doch oft so müde des Lebens.

Anstrengung und Verzicht: Die Schwäche

Schwäche, untrennbar mit einsetzendem Alter verbunden, gesellt sich dazu. Der Körper wird angesprochen, der den Anstrengungen und Angriffen bald nicht mehr standhält. Das Konzertleben raubt ihre letzten Reserven.

Der Körper wird mit dem Alter **schwächer**.

Das Alter raubt einem der Freuden mehr und mehr, auf vieles muss ich jetzt verzichten, weil es die **Körperkräfte** nicht mehr hergeben.

Der Nordost nimmt mich **körperlich** mit.

Ich bin so **angestrengt** mit Schreiben, dass ich mich ganz elend fühle.

Ich hätte Dir früher geschrieben, ich war aber seit meinem Konzert so **angegriffen**, dass ich nicht konnte.

Schlaflosigkeit und Schwüle: Die Ermüdung

Neben der Schwäche ist es die Ermüdung, die Erschlaffung des Körpers, seine Kraftlosigkeit, die ihr die Feder aus der Hand fallen lässt. Mitunter begehrt sie auf, fühlt noch Funken von Leben in sich, möchte sich dem Schicksal der Hinfälligkeit nicht beugen.

Umsonst: die Kräfte sind aufgebraucht, der baldige Endpunkt ihres Lebens ist in Sichtweite.

Die Schwüle ist furchtbar **ermüdend**, dazu kein Schlaf.

Ich war oft so **müde**, dass mir fast die Feder aus der Hand fiel.

Hätte ich doch etwas von beschaulicher Natur in mir, die gehört zum Alter, aber ich habe noch zu viel Leben in mir und bin doch oft so **müde** des Lebens.

2 – Folgen des seelischen Verfalls

Der körperliche Abbau geht Hand in Hand mit dem seelischen Verfall – zumindest bei Clara ist das so. Sie spürt die Unausweichlichkeit ihres Loses: wird mutlos, traurig, schließlich verzweifelt sie.

Unlust und Druck: Die Mutlosigkeit

Erstes Merkmal dieses seelischen Niedergangs ist die Mutlosigkeit, die sich ihrer bemächtigt. Das betrifft sowohl ihre Arbeit wie auch ihre Lebensfreude. Der „sinkende Mut“ ist das Synonym für den Abstieg, der ihr in Kürze bevorsteht. Sie leidet, wie jeder Mensch, unter dieser Gewissheit.

Oft sinkt mir doch recht der **Lebensmut**.

Ich bin tief betrübt mit solcher **Mutlosigkeit**.

Ich bringe gar nichts zustande, habe gar keinen **Arbeitsmut**, fühle mich so entsetzlich gedrückt.

Seit der Krankheit ist mir alle **Lebensfreudigkeit** abhandengekommen und ich leide unter einem furchtbaren Gemütsdruck.

Wehmut und Verstimmung: Die Traurigkeit

Trauer ist die normale Reaktion. Wehmut und natürlich die sich daraus ergebende Verstimmung folgen. Dem Freund gegenüber kann sie ehrlich aussprechen, was sie bedrückt. Ob er allerdings diese häufigen Klagen vorurteilslos gelesen hat oder vielleicht mit Kopfschütteln bedachte: wer weiß das schon.

Mit **Wehmut** sehe ich Dich wieder dahinziehen.

Mich hat das Wetter so fruchtbar **verstimmt**.

Ich zwinge mich zur Arbeit, wenngleich es meine innere **Traurigkeit** nur betäubt.

Es ist zu **traurig** in meinem Alter, noch alle paar Jahre von einem Haus ins andere ziehen zu müssen.

Ich habe recht viel **Kummer** und trage schwer am Alter.

Es sieht in letzter Zeit recht **trübe** innerlich aus.

Es sieht bei uns recht **traurig** aus, da schwieg ich lieber.

Wie **traurig** macht es mich, wenn ich gehindert bin, zu genießen, was mir sonst leicht war.

Angst und Freudlosigkeit: Die Verzweiflung

Am Ende verfällt Clara in eine Apathie, von der sie sich nicht mehr erholen wird – zu sehr ist sie in ihr verhaftet. Todesängste stellen sich ein, der Himmel trübt sich ein, der Redestrom versiegt, schwere Gedanken verdüstern dieses restliche Leben.

Der Himmel lichtet sich **weder innen noch außen**, ich weiß Dir auch gar nichts zu erzählen.

Mein Herz ist ganz **gebeugt** wie in den schwersten Tagen meines Lebens.

...dass ich **nicht mehr lange zu leben** habe....

Ich habe den Kopf voll schwerer und **ernster Gedanken**.

Welch **freudloses Dasein** ich führe, kannst Du Dir nicht denken. Wie sehr das auf mein Gemüt drückt, kann ich Dir nicht sagen.

Wie vielem muss man doch **entsagen** mit dem Alter.

Ich **kann nicht weiter**, bin zu betrübt.

Am Ende also dieser Satz: „**Ich kann nicht weiter.**“ Damit ist alles gesagt – dem ist nichts mehr hinzuzufügen.